

Engagement in der Dorfentwicklung

EINE AUFGABE AUCH FÜR KOMMUNEN?

Viele Magazine wie *LandLust*, *Landliebe* und *LandSpiegel* preisen den Charme des ländlichen Lebens an. Doch die Dörfer sind viel mehr als nur Orte der Idylle und Beschaulichkeit. Leere Häuser, ausgestorbene Dorfkerne, fehlende Infrastruktur sind nur einige Probleme, mit denen an der Peripherie gekämpft wird. Zwei Wissenschaftlerinnen vom Institut für Umweltplanung und vom Geodätischen Institut beschäftigen sich mit der Frage, warum es einigen Orten besser geht als anderen.

Herausforderungen in ländlichen Räumen

Viele ländliche Regionen müssen sich den Folgen des landwirtschaftlichen Strukturwandels und den Auswirkungen des demografischen Wandels stellen. Dennoch ist die Entwicklung sehr heterogen: So gibt es periphere ländliche Räume mit niedriger Bevölkerungsdichte, schwacher Wirtschaftskraft und Abwanderungstendenzen. Andere ländliche Räume sind hingegen durch wirtschaftliche Prosperität, Urbanisierungsdruck und Bevölkerungswachstum gekennzeichnet (vgl. *Abbildung 1*).

Oft stehen die Kommunen vor mannigfaltigen Problemen und müssen neben Gebäudeleerständen und -verfall, auch eine Attraktivitätsminderung des Orts- und Landschaftsbilds sowie weitere Infrastrukturverluste bewältigen (VOSS ET AL. 2011). Häufig können die Dörfer diese veränderten Anforderungen allein nicht mehr bewältigen: Sie sind auf die Unterstützung der Akteure vor Ort angewiesen. Trotz widriger Rahmenbedingung gelingt es ihnen, das dörfliche Lebensumfeld attraktiv zu gestalten. Diese Dörfer zeichnen sich durch viele Engagierte aus, die sich für die Dorferhaltung und -entwicklung einsetzen, während andere Dörfer mit gleichen Rahmenbedingungen, aber ohne Engagierte der Abwärtsspirale folgen.

Besonders in Niedersachsen kommt den ländlichen Räumen eine große Bedeutung als Lebens- und Wirtschaftsraum zu: Rund die Hälfte der niedersächsischen Bevölkerung lebt hier. Die meisten kleinen und mittleren Unternehmen haben ihren Standort in kleinen Gemeinden und Mittelstädten. Der überwiegende Anteil der Verkehrs- und Sozialinfrastruktur befindet sich in ländlichen Gebieten. Damit stellen diese Räume ein äußerst wichtiges Potenzial für Niedersachsen dar, dessen Erhaltung und Weiterentwicklung von zentralem Interesse ist (Forschungsinitiative Transdisciplinary Rural Development Studies 2013; Friedrich Ebert Stiftung 2012).

Unterstützung der Dorfentwicklung durch eine aktive Bürgerschaft

Besonders in ländlichen Räumen wird oft auf Seiten der BürgerInnen (einzelne Personen, Bürgerinitiativen, Dorfgemeinschaft etc.) eine »starke dörfliche und nachbarschaftliche Gemeinschaft« festgestellt werden. Schon heute übernehmen BürgerInnen, zum Beispiel in Vereinen, Verantwortung für die Gestaltung und Entwicklung ihres Gemeinwesens. Dieses Potenzial gilt es zukünftig auf die Bedürfnisse der Dörfer und ihrer Entwicklung zu richten. Aber auch »direkte Betroffenheit und ein hohes Verantwortungsgefühl«

können zu einer erhöhten Engagementbereitschaft führen (BECKER ET AL. 2010).

Warum sind einige Dorfbewohner – beziehungsweise ortsansässige Unternehmen – engagiert und andere nicht? Kann ein solches Engagement durch die Kommune aktiviert werden? Was müssen Kommunen beachten, damit Engagement den aktuellen Herausforderungen begegnen kann? Diese Forschungsfragen wurden von dem Geodätischen Institut und dem Institut für Umweltplanung in einem vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) geförderten Forschungsvorhaben »Engagement für Umnutzungen als Impulsgeber in ländlichen Räumen« (Laufzeit 2011–2014) in sechs niedersächsischen Kooperationskommunen untersucht (vgl. *Abbildung 1*). Es wurden gezielt strukturschwache und -starke Gemeinden für die Untersuchungen ausgewählt, um zu überprüfen, ob unterschiedliche Rahmenbedingungen Auswirkungen auf das Engagementverhalten vor Ort haben.

In einer Haushaltsbefragung wurden insgesamt 15.920 Fragebögen (je ein Fragebogen pro Haushalt) verteilt. Bei einem Rücklauf von 9,4 % konnten 1.495 Fragebögen ausgewertet werden. Hinsichtlich der Beweggründe und Motivationen wurden speziell Themen zum Problembewusstsein, dem Zusammenhalt der Dorf-

gemeinschaft sowie der Art des Engagements hinterfragt. Daneben wurde untersucht, inwiefern die Kommune Engagement initiieren und motivieren kann beziehungsweise welche Handlungsempfehlungen sich für die öffentliche Hand ableiten lassen.

Die Mehrzahl der Befragten engagiert sich bereits: Das Wirken richtet sich bei der Hälfte der Personen auf den

in der die strukturellen Voraussetzungen besonders defizitär sind, das Engagement aber besonders hoch ist. Dies spricht für die Hypothese, dass Engagement oft aus Leidensdruck entsteht: Wird eine Problematik bewusst, liegt es in der Natur des Menschen, diese zu beseitigen oder zu vermindern. Als größte Probleme werden die Verkehrsinfrastruktur und die Nahversorgung benannt. In einzelnen

und Überalterung insbesondere in Bunde und Weener) wahrgenommen.

Vorwiegend manifestiert sich Engagement in Zeitaufwand und Arbeitskraft. Dennoch spielt auch der Bedarf, sich zu verwirklichen, eine große Rolle: Viele Befragte sehen sich als Wissens- und Ideengeber. Engagement wird gelebt, um Spaß zu haben – die Querschnittsmotivation aller Be-

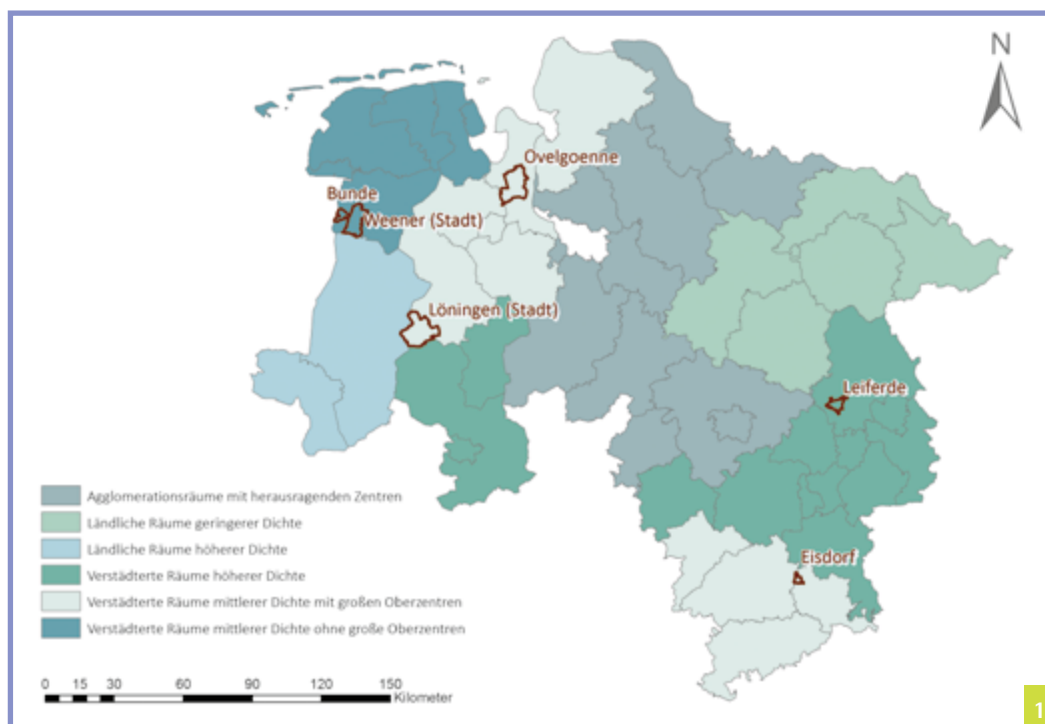


Abbildung 1
Übersichtskarte zur Lage der sechs Fallstudienkommunen in Niedersachsen
Eigene Darstellung

Wohnort. Allerdings ist ein Drittel nicht engagiert. Die am häufigsten genannten Betätigungsfelder für Engagement sind Sport und Bewegung, Heimatverein und Ortsentwicklung sowie Freizeit und Geselligkeit. Aber auch Aktivitäten für Schule oder KiTa werden häufig benannt. Insbesondere in katholischen Gemeinden in ländlichen Räumen spielt die Kirche eine bedeutende Rolle (Abbildung 2).



Abbildung 2
Manifestation des Engagements
Eigene Darstellung

Damit nimmt das Engagement für den Ort eine besondere Bedeutung ein: Hervorzuheben ist die Gemeinde Eisdorf,

Kommunen wird auch der demografische Wandel (Leerstand, sterbender Ortskern

weggründe. Viele Engagierte wollen Teil einer Gruppe sein, anderen helfen oder aber das



Abbildung 3
 Beispiel für die Umnutzung
 einer ehemaligen Scheune in
 einen Bioladen: die Bio-Scheune
 in Leiferde.
 Foto: Linda Funke

eigene Lebensumfeld verbessern. Folglich engagieren sich größtenteils Geselligkeitsorientierte mit Bindungsmotiven. Aber auch die altruistische Motivation der Gemeinwohlorientierten ist mit dem Beweggrund, Menschen zu helfen erkennbar. Interessensorientierte wollen ihr Lebensumfeld gestalten, suchen Erfolgserlebnisse und verfolgen eigene Ziele; hier sind als Grundmotivation die Leistungsmotive zu bemerken.

Die Zukunft des Engagements im Dorf

Als Ergebnis des Forschungsvorhabens sind Handlungsempfehlungen für Kommunen entstanden, wie diese insbesondere als Schnittstelle zwischen dem Bedarf in Dorfentwicklung und Engagierten fungieren können. An vielen Stellen ist eine aktive Kommune hilfreich: besondere Bedeutung kommt ihr in der Informationsverbreitung und der Unterstützung bei Formalien und Förderung zu. Auch in der Ansprache von Unter-

nehmen zur Unterstützung der Dorfentwicklung kann sie sich auszeichnen.

Grundvoraussetzung für die Förderung des Engagements auf kommunaler Ebene ist, dass Politik und Verwaltung als aktivierende und ermöglichende Partner agieren und Aktivitäten von Freiwilligen (zum Beispiel BürgerInnen, Initiativen, Vereinen, Unternehmen) unterstützen. Durch den Ausbau der privat-öffentlichen Kooperationen vor Ort können sowohl lokales Wissen als auch Fähigkeiten genutzt werden und dem Gemeinwohl zu Gute kommen (LÜBKING 2011: 11 f.).

Veränderte gesellschaftliche Strukturen müssen im Rahmen der Engagementförderung berücksichtigt werden und machen ein Überdenken bestehender Strukturen in Richtung einer Ausfächerung der Lebensstile und Motivationslagen unumgänglich. Die Kommunen müssen auf die veränderten Strukturen reagieren, sie zu ihrem Vorteil nutzen und als Motor für Engage-

mentbereitschaft verstehen. Die Kommune sollten dies als eine Art Prozess aus gegenseitigem Geben und Nehmen zwischen Bevölkerung und Gemeinde gestalten. Die Haushaltsbefragungen haben in allen sechs Kooperationsgemeinden eindeutig gezeigt, dass eine hohe Bereitschaft zum Engagement besteht. Dieses Potenzial gilt es zu nutzen und effektiv für eine gemeinschaftliche Dorfentwicklung einzusetzen.

Fazit und Ausblick

Für die Motivation und Initiierung des Engagements sowie hinsichtlich der Sicherstellung notwendiger Rahmenbedingungen kommt den Kommunen eine wichtige Rolle zu. Es müssen innovative, regional spezifische Lösungen gefunden werden, die gemeinsam von Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zu tragen sind. Ziel muss sein, das Engagement vor Ort langfristig zu stärken und vorhandene Kräfte zu aktivieren. Vor diesem Hintergrund werden auf die

ländlichen Kommunen zukünftig neue Aufgabenfelder zukommen.

Die Kommune hat insgesamt vielfältige Möglichkeiten, Engagement zu unterstützen, zu aktivieren und auch bei der Verstärkung mitzuwirken. Dies ist eine neue weniger formell zu umreisende Aufgabe, die im Ergebnis aber von besonderer Bedeutung für die Zukunft der Dörfer sein kann. Die Koordinierung und Vernetzung der verschiedenen Akteure durch Moderation und Organisation werden immer bedeutender, um durch »gesellschaftliches Kapital« die rückläufigen finanziellen Mittel der öffentlichen Hand – zumindest teilweise – zu kompensieren.

Literaturverzeichnis

- Forschungsinitiative Transdisciplinary Rural Development Studies (2013): Forschungsinitiative TRUST. Transdisciplinary, Rural and Urban, Spatial Transformation. Online verfügbar unter <http://www.uni-hannover.de/de/forschung/forschungsschwerpunkte/initiativen/trust/>, zuletzt aktualisiert am 8.2.2014, zuletzt geprüft am 8.2.2014.
- Friedrich Ebert Stiftung (2012): Ländliche Räume in Niedersachsen. Arbeitspapier aus den Werkstattgesprächen. Hannover. Online verfügbar unter <http://library.fes.de/pdf-files/bueros/hannover/09430.pdf>, zuletzt geprüft am 8.4.2014.
- Lübking, U. (2011): Engagementförderung. In: Ansgar Klein (Hg.): Handbuch Kommunale Engagementförderung im sozialen Bereich. Berlin. S. 11–24.
- Voß et al. (2011): Modellprojekt »Nutzung landwirtschaftlicher Altgebäude und Hofanlagen« zur Vitalisierung der Ortskerne. Abschlussbericht des Forschungsprojektes. Hannover. Online verfügbar unter [http://www.gih.uni-hannover.de/abgeschlossenes_projekt.html?&tx_tkforschungsberichte_pi1\[showUid\]=506&tx_tkforschungsberichte_pi1\[backpid\]=287&Hash=fbdad539397e0dd6eee77d3ce99e22](http://www.gih.uni-hannover.de/abgeschlossenes_projekt.html?&tx_tkforschungsberichte_pi1[showUid]=506&tx_tkforschungsberichte_pi1[backpid]=287&Hash=fbdad539397e0dd6eee77d3ce99e22), zuletzt geprüft am 7.4.2014.



**Prof. Dr.-Ing.
Alexandra Weitkamp**

Jahrgang 1975, hat Vermessungswesen in Hannover studiert und an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn promoviert. Von 2003 bis 2014 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Geodätischen Institut der Leibniz Universität Hannover tätig. Zum 1.10.2014 hat sie die Professur Landmanagement an der Technischen Universität Dresden übernommen. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Immobilienbewertung, im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Engagement in ländlichen Räumen sowie Baulandentwicklung in Städten. Kontakt: alexandra.weitkamp@tu-dresden.de



Dr. Pia Steffenhagen

Jahrgang 1980, hat ihr Studium der Umweltwissenschaften in Vechta absolviert und anschließend an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg promoviert. Seit 2010 arbeitet sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Umweltplanung. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Regionalentwicklung, im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Engagement in ländlichen Räumen sowie in der Geographischen Informationsverarbeitung. Kontakt: steffenhagen@umwelt.uni-hannover.de